Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 11 (1903)

Heft: 2

Artikel: Der Missbrauch der antiseptischen Mittel und die Samariterhülfe

[Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545292

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Abonnement:

Für das Ausland . . . jährlich 3 Fr. —. Für das Ausland . . . jährlich 4 Fr. - -. Preis der einzelnen Nummer 30 Cts.



	(bei	ein	pa			tis:	ile):	
Fi	ir die	Schir	eia .					30 0	it.
81	ir das	Mus	land				. 4	10	"
		1 Fr.		tenc					

Offizielles Organ und Eigentum des schweiz. Centralvereins vom Roten Krenz, des schweiz. Militärsanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.

Aorrespondenzblatt für Arankenvereine und Arankenmobilienmagazine.

—— Grscheint am 1. und 15. jeden Wonats.

Redaktion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern. Alle die Administration betreffenden Mitkeilungen, Abonnemente, Reklamationen 2c. find zu richten an Hrn. Louis Cramer, Platkenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen die Abminiftration in Bürich und die Buchdruckerei Schüler & Cie. in Biel.

Inhalt. Der Mißbrauch ber antiseptischen Mittel und die Samariterhülse. (Schluß.) — Was sollen wir für unsere Zähne tun? Von Dr. D. S. Ed. Fetscherin. — Was tun, wenn die Aleider Feuer sangen? — Britisches Centralkomitee vom Roten Areuz. — Stellenvermittlung für Arankenpflegepersonal. — Totentasel. — Aus den Vereinen. — Vermischtes. — Anzeigen.

Der Migbranch der antiseptischen Mittel und die Samariterhülfe.

(Schluß.)

Trot diefen seit Jahren allgemein bekannten Tatsachen greift die Vorliebe für die Aus wendung antiseptischer Mittel immer noch um sich zur großen Freude der Fabrikanten dieser Artikel. Und zwar sind es nicht nur Leute, denen über die Sachlage noch nie Aufklärung zuteil murde, sondern es sind namentlich auch Samariter und Samaritervereine, die ein großes Bewicht darauf legen, täglich mit Lysol ober Sublimat hantieren zu können, und die es geradezu als eine Herabsetzung empfinden, wenn man ihnen von sachverständiger Seite zumutet, auf den Gebrauch der gefährlichen Mittel zu verzichten. Da follte nun einmal vom Centralvorstand des Samariterbundes ein Schritt getan werden zur Bereinheitlichung der Samariterausbildung und Tätigkeit mit dem Losungswort: "Fort mit allen konzentrierten antiseptischen Witteln aus den Händen der Samariter." Und sämtliche Samaritervereine follten einem folden Schritt zur weisen Beschränkung der Samariterhülfe in ihrem eigensten Interesse lebhaft beiftimmen. Mögen fie doch ftets bedenken, daß auch der beste Berband einzig nicht imftande ift, auch nur die kleinste Bunde zur Seilung zu bringen. Hiezu braucht es vor allem die Mitwirkung der dem menschlichen Körper innewohnenden "Seilkraft". Bergeffen wir trot aller antiseptischen Erfolge nie ten bescheidenen Spruch des berühmten Chirurgen Ambroise Paré: "Je le pansai, mais Dieu le guérit." (Ich verband, Gott heilte.)

Wenn wir uns fragen, auf welche Weise die Ansteckungsstoffe, gegen die wir disher mit dem zweischneidigen Schwert der antiseptischen Mittel glaubten zu Felde ziehen zu müssen, eigentlich in die Aunden gelangen, dann kommen wir zu dem Resultat, daß nicht die Luft, wie Lister zuerst glaubte, die Keime in die Bunde trägt, sondern daß vor allem die hülfsbereite Hand oder ein unreiner erster Verband am Eindringen der gefährlichen Spaltpilze schuld sind. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die große Zahl der Bunden ohne jede antiseptische Einwirkung glatt heilt, sobald durch peinliche Reinlichkeit dafür gessorgt wird, daß weder durch die Hände der Helfer noch durch unreine Instrumente oder Versbandstoffe der Bunde Ansteckungskeime zugeführt werden. Die Wissenschaft hat auch diesen Grundsatz ins Praktische übersetzt, indem sie die Art und Weise seisstelte, wie man durch peinlich genaues Waschen mit verschiedenen Stoffen die Hände zuverlässig rein machen kann

und wie durch das Austochen oder Dämpfen alle Inftrumente und Berbaudstoffe keimfrei gemacht, "sterilifiert" werden können. Diese neueren Methoden hat seit mehreren Jahren die Chirurgie allgemein als die besseren angenommen und ist so von der antiseptischen Bundsbehandlung zur "aseptischen" übergegangen. Sie verwendet nun nicht mehr Sublimatgaze zum Berband und überschwemmt die Bunden mit Karbolwasser, sie braucht nur noch abgekochtes Basser und ansgekochte Berbandstoffe, alles ohne irgend ein antiseptisches Mittel.

Die aseptische Wundbehandlung vermeidet die Berunreinigung der Wunden, indem sie keine Ansteckungskeime in die Bunde hineingelangen läßt; die antiseptische Behandlung nimmt fälschlicherweise jede Bunde als verunreinigt an und sucht die Ansteckungsstoffe in der Bunde durch giftige Mittel, die Antiseptika, abzutöten. Die aseptische Methode ist die rationelle, da sie von dem bewährten Grundsatze ausgeht, daß Krankheiten verhüten tausendmal leichter ist,

als Rrankheiten heilen.

Die Probe auf die Richtigkeit dieser Behauptungen liefern uns vor allem die modernen Erfolge in der Behandlung der Schußwunden. Ein Beispiel: Ein Junge ist von einer Flosbertkugel in die Brust getroffen worden. Der erfahrene Arzt, den man sosort rief, hat dem Berletzten den Puls gefühlt, denselben in Ordnung gefunden und sich dann damit begnügt, auf die kleine Sintrittswunde ein Stück gekochte Gaze mit zwei Heftpslasterstreisen zu besetzigen. Er hat weder mit der Sonde nach dem Geschoß gesucht, noch hat er die geschwärzten Bundränder auseinandergezogen und die Bunde mit Karbol oder Sublimat ausgewaschen, er hat nicht die geringste "Reinigung" der Bunde vorgenommen; er hat darauf verzichtet, die Länge des Schußkanals und den Sitz des Geschosses sestattellen und unter dieser scheindaren Nicht Behandlung ist der Kranke in wenig Tagen geheilt. Allerdings hatte vor dem Eintritt dieses schwen und glücklichen Ergebnisses der Arzt etwa solgendes Gespräch mit dem Onkel des Verletzten zu führen:

Saben Sie die Angel heransziehen können?

Mein.

In welcher Tiefe fitt fie?

Das weiß ich nicht; es ist mir auch völlig gleichgültig, solange der Allgemeinzustand bes Jungen gut ist.

Saben Sie die Bunde sondiert und desinfiziert?

Fällt mir gar nicht ein.

Ja, mas haben Sie benn überhaupt getan?

3ch habe mich ftreng gehütet, etwas Ubles zu tun, das ift alles, was

nötig ift.

Das sind die Grundsätze der aseptischen Wundbehandlung und nach ihnen sind auch in den letten Kriegen in Südafrika und China die Schußwunden behandelt worden und es sind so die verblüffend günstigen Resultate erzielt worden, über die unsere Leser von Zeit zu Zeit orientiert worden sind. In allen Staaten, auch bei uns in der Schweiz, hat man für das Militärsanitätswesen die Konsequenzen aus der Umwälzung der Bundbehandlungsweise gezogen. Sowohl das Sanitätsmaterial, als die Verwendung des Sanitätspersonals werden in vieler Hinsicht geändert und der neuen Sachlage angepaßt. Da scheint es nicht zu früh, daß auch der schweiz. Samariterbund sich mit der Frage zu befassen beginnt, in welcher Weise die Samariterhülfe bei Bunden durch die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft einer Anderung bedürstig geworden sei.

Die Frage ist allerdings vorläufig eine rein ärztlich technische und muß sachlich von den Arzien gelöst werden, bevor die Bereine dazu Stellung nehmen. Eine Klärung darüber namente lich auch in den Kreisen der im Samariterwesen tätigen Arzte anzubahnen, ist der Zweck dieser Zeilen. Mit dem Verbot der Verwendung konzentrierter antiseptischer Stoffe ist es selbstverständlich nicht getan, es muß zugleich angegeben werden, in welcher Weise vom Sama-

riter in Bufunft die erfte Sulfe bei Bunden zu leiften fein mird.

Wir behalten uns vor, auch darüber in einem späteren Aufsatz Vorschläge zu bringen, würden es aber sehr begrüßen, wenn schon jett aus ärztlichen Kreisen uns Meinungsäußesrungen über das angeregte Thema zukommen würden.

